# Volkstum im Kampf

Eine Schriftenreihe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland

2

Gero von Gersdorff:

# 20 Jahre Front gegen Polenterror

Rede auf dem Schlußappell
der Deutschen Vereinigung in Bromberg
am 21. Januar 1940

VERLAG GRENZE UND AUSLAND · BERLIN W 30

2

Gero von Gersdorff:

# 20 Jahre Front gegen Polenterror

Rede auf dem Schlußappell
der Deutschen Vereinigung in Bromberg
am 21. Januar 1940



VERLAG GRENZE UND AUSLAND · BERLIN W 30

1940

Mein Führer!

Die Amtswalter der Deutschen Vereinigung, der größten volkspolitischen Organisation des befreiten Ostens, sind zum Schlußappell in Bromberg angetreten. Mit unserem, an den Folgen des Lowitscher Schreckensmarsches noch schwer daniederliegenden Vorkämpfer, SS-Oberführer Dr. Hans Kohnert, grüßen wir Sie in ewiger Dankbarkeit und geloben Ihnen unwandelbare Treue. Die Fahne, die wir in Ihrer Gefolgschaft gegen polnischen Vernichtungswillen in Ehren vorangetragen haben, rollen wir heute ein, um unter der Fahne des Großdeutschen Reiches Ihrem Aufbauwerk im deutschen Osten zu dienen.

Heil Ihnen, mein Führer!

gez. Gero von Gersdorff
SS-Sturmbannführer.



Die Antwort des Führers:

Den zum Schlußappell in Bromberg Versammelten der ehemaligen Deutschen Vereinigung danke ich für die mir telegrafisch übermittelten Grüße, die ich mit meinen besten Wünschen für Ihre künftige Arbeit im deutschen Osten herzlichst erwidere.

Adolf Hitler

Druck von Thormann & Goetsch, Berlin SW 61

## Deutsche Volksgenossen!

## Meine Kameraden der Deutschen Vereinigung!

Zum letzten Male sind wir heute in unserer alten Kampfgemeinschaft hier angetreten, um Rückschau zu halten auf die vergangenen Jahre eines harten, letzten Einsatz erfordernden Kampfes, und um uns das Bleibende dieser Kampfjahre für die Zukunft einzuprägen. Ich stehe hier an Stelle des Mannes, der in jener harten, schweren Zeit an unserer Spitze stand, der uns durch Not und Gefahr auf dem rechten Wege führte, und der infolge des großen Opfers, das unsere Volksgruppe für die Befreiung der Heimat bringen mußte, bleibenden Schaden an seiner Gesundheit erleiden mußte, — an Stelle des SS-Oberführers Dr. Hans Kohnert. Unter den vielen Grußtelegrammen, die aus dem Reich und aus unserer Heimat zu unserem Schlußappell hier eingegangen sind, hat daher der Gruß unseres Dr. Kohnert seine besondere Bedeutung:

> „Kameraden! — Im stolzen Bewußtsein, unsere Pflicht gegen Volk und Heimat bis zum letzten erfüllt zu haben, treten wir heute an zum letzten Appell unserer alten lieben Vereinigung. Mein Gesundheitszustand gestattet mir nicht, in dieser Stunde unter Ihnen zu weilen. Ich grüße Sie in der Gewißheit, daß jedes Mitglied unserer alten Kampfgemeinschaft getreu unserem Feuerspruch sein Bestes hergibt an Leistung und Opfer für die Heimat, die dank der Größe unseres Führers wieder unser Vaterland wurde.
>
> Heil Hitler!
>
> Kohnert."

Meine Kameraden! Ueber der feierlichen Stunde, die unseren Appell hier sieht, steht ein großes Gedenken. Wir denken an die Toten unserer Volksgruppe, wir denken an die Männer, Frauen und Kinder, die als Deutsche in den Tod um die Freiheit gehen mußten. Wir denken an fast 1500 Kameraden der Deutschen Vereinigung, die in den Jahren des Kampfes mit uns marschierten, mit uns arbeiteten, mit uns sangen, um schließlich ihr Bekenntnis zum Reich mit dem

letzten Einsatz wahr zu machen. Jeder einzelne von uns sieht viele bleiche Gesichter vor sich, — sie schauen mahnend auf uns —, Ortsgruppenleiter, Gefolgschaftsführer, Kreisleiter und Mitglieder des Hauptvorstandes unserer Organisation, Opfer aber, die nicht allein für unsere Bewegung gefallen sind, sondern die nunmehr wie alle die anderen tausenden von Toten unserem ganzen deutschen Volke gehören. Wir denken in dieser schmerzensreichen Stadt Bromberg an die 1200, die dem furchtbarsten Massenmorde der Welt zum Opfer fielen —, an einen Dr. Siegfried Staemmler, an einen Karl Hermann Pirscher und an einen Eugen Naumann, der zu unserem alten Kampf- und Bekenntnislied, dem Feuerspruch, die Weise sang. Wir denken an sie alle in ehrfurchtsvollem Schweigen und mit dem heiligen Schwur, die Kunde von ihrem Opfer weiterzutragen in die Zukunft dieses Landes und ihr Blut zu neuem deutschen Leben werden zu lassen.

Kameraden! Wenn wir nun Rückschau halten auf unsere Arbeit in der Deutschen Vereinigung, so nicht, um eine Organisation, die zu bestehen aufgehört, weil sie ihren Sinn erfüllt hat, redselig zu rühmen, oder um uns selbst mit billigem Lorbeer zu schmücken, sondern deshalb, weil in der Arbeit der Deutschen Vereinigung ein stolzes Stück auslanddeutscher Leistung steckt, die mit glühendem Glauben, heißem Herzen und verbissenem Pflichtgefühl verrichtet wurde, und nicht von wenigen verrichtet wurde, sondern von vielen. Von einer nach Tausenden zählenden kameradschaftlichen Gemeinschaft deutscher Menschen, die nur ein Schicksal kannten, eine Not und einen Sieg, der hieß unser Volk! Ihr alle gehörtet zu dieser Gemeinschaft, Ihr alle habt durch sie einen neuen, höheren Inhalt Eures Lebens empfangen, Ihr alle habt um sie Entbehrungen, seelische Not, wirtschaftliche Bedrückung erfahren müssen, Ihr alle aber wißt: was wir um diese Deutsche Vereinigung litten und kämpften, — es geschah für unseren Führer, es geschah für das heilige Recht, das nach Gottes Willen siegen muß, es geschah für Deutschland.

Die Geschichte der Deutschen Vereinigung ist, wenn man sie nach Jahren rechnet, kurz bemessen, — wenn man sie nach der historischen Verpflichtung, die es einzulösen galt, bemißt, so lang wie das Leben unseres Volkstums in diesem Raum.

Als die Deutsche Vereinigung im Jahre 1934 von der polnischen Behörde genehmigt wurde, war für die Deutsche Volksgruppe in Polen und für den polnischen Staat ein entscheidender Zeitpunkt eingetreten. Je nach dem, wie der polnische Staat den Moment auswertete, mußte sich sein Schicksal vollziehen. Und dieser Moment war die politische Begegnung Adolf Hitlers mit Josef Pilsudski. Der Abschluß des Nichtangriffsvertrages zwischen Deutschland und Polen brachte es mit sich, daß der Staat seinen Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit ihr elementares Recht auf völkischen Zusammenschluß nicht länger verwehren konnte, und so genehmigte der Staat unsere Organisation. Ob er es mit der Ehrlichkeit tat, mit der Adolf Hitler an seinen deutsch-polnischen Vereinigungsversuch heranging, oder mit der tückischen Verschlagenheit des vom Vernichtungswillen besessenen Schwächlings, das sollte sich an uns bald erweisen. Und so mußte die Geschichte der deutschen Volksgruppe in Polen sofort aus dem Rahmen des eng begrenzten Kampfes



um den Heimatboden in den Bereich der außenpolitischen Verflechtungen zwischen dem Reich und Polen gehoben werden, so erlangte das Schicksal unserer Volksgruppe schließlich, im Zusammenhang mit dem Danziger und dem Korridor-Problem, die Aufgabe, Auseinandersetzungen von weltgeschichtlicher Tragweite auszulösen.

Die äußere Voraussetzung zur Genehmigung unserer Organisation, welche uns ein vereinsrechtliches Statut vom polnischen Staat verschaffte, hätte nicht genügt, um die Organisation in Gang zu bringen, die Menschen zu mobilisieren und Tausende mit einem Willen zu erfüllen. Dazu war eine innere Voraussetzung erforderlich, — und die beruhte darin, daß nach der Machtergreifung der nationalsozialistischen Bewegung im Reich und der Schaffung einer Gemeinschaft des Blutes, einer Gemeinschaft des Volkes, auch in unserer Heimat eine unendliche Bereitschaft sich regte und wuchs, etwas dem Reich Ähnliches, dem Führer Würdiges, etwas, das unsere völkische Widerstandskraft stählte, zu schaffen. Von Anbeginn war die große Triebfeder der echten Bewegungen des Auslandsdeutschtums in diesem Jahrzehnt kein anderer Glaube als der an Adolf Hitler. Er weckte die Menschen, er ließ sie Bedrückung und Terror leichter ertragen, er rüttelte die Lauen auf und gab den Organisationen die Seele.

Das Deutschtum in den früheren preußischen Provinzen war politisch sehr jung, so uralt sein geschichtlicher Anspruch auf Recht und Heimat hier ist. Zwar hatten gleich die ersten Gewaltmethoden des neu errichteten polnischen Staates den Widerstand des Volkstums auf den Plan gerufen. Als in den Jahren 1919 und 1920 unsere Heimat von marxistischen Verbrechern in Berlin und Posen und von den verblendeten Friedensmachern in Versailles an den polnischen Zufallsstaat verschachert wurde, hatten sich sofort Männer gefunden, die den Widerstand des Volkes organisierten. Die junge Mannschaft kämpfte im Grenzschutz. Über 1000 Mann fielen damals im Kampf um die Heimat. Die Volksräte entstanden, die unter Führung von Georg Cleinow und Kurt Graebe zur Deutschen Vereinigung im Jahre 1920 zusammengeschlossen, aber von der Weimarer Republik verraten wurden, ebenso wie Hello von Gerlach den Verteidigungsbestrebungen des Deutschtums in Posen den Dolchstoß versetzte. Es ist das uralte Schicksal des Deutschtums im Nordosten, mit dem Reiche und seiner Macht und seiner inneren Verfassung auf Tod und Leben verbunden zu sein: Als das erste Reich der Hohenstaufen zu universaler Machtentfaltung gelangt war, zog Hermann von Salza mit seinen Rittern hinauf in den Baltischen Raum und gründete seinen Ordensstaat. Als das Reich nicht mehr von einer Idee beherrscht und zusammengehalten wurde, wandte auch hier sich das kleinliche Herrentum der Landesritter im Eidechsenbund gegen den deutschen Staat im Nordosten und brachte ihn im Verein mit Polen und Asiaten in der Schlacht von Tannenberg zu Fall. — Als das Preußentum den Kern für ein Zweites Deutsches Reich bildete, zog Friedrich der Große deutsche Siedler nach Westpreußen und ins Netzeland und begann eine Politik, die mit dem Verflachen des Zweiten Reiches im Liberalismus versandete. Das Reich mußte immer stark und das deutsche Volk auf einen großen Gedanken aus-

gerichtet sein, um den nordöstlichen Raum verstehen und behaupten zu können. So mußten die ersten Abwehrversuche unseres Deutschtums an der Weimarer Republik ebenso scheitern wie die Anschlußbestrebungen Österreichs und des Sudetendeutschtums.

Ein weiterer Versuch, die Widerstandskraft des Deutschtums gegen die Polen zu sammeln, war der Deutschtumsbund. Aber unter dem Vorwand staatsfeindlicher Betätigung wurde er von der polnischen Behörde geschlossen, seine Führer wanderten auf die Anklagebank. Der polnische Staat hatte somit seiner deutschen Minderheit das entscheidende Abwehrmittel aus der Hand geschlagen. Zwar nutzte die Volksgruppe energisch die Möglichkeiten aus, die genossenschaftlichen Organisationen zu verbessern und sich berufsständisch zu organisieren, — aber die politische Spitze fehlte. Zwar sah die polnische Staatsverfassung eine freie, volkstumsmäßige Betätigung der Minderheiten des polnischen Staates, ja die staatliche Unterstützung von Minderheitenverbänden vor, doch ging bereits das parlamentarische Polen des ersten Jahrzehnts nach der polnischen Staatsgründung über diese wichtigste Bestimmung seiner Verfassung brutal hinweg. Die Durchführung von Wahlen wurde terroristisch beeinflußt, die deutschen Sitze im polnischen Parlament von 23 im Jahre 1928 auf 2 im Jahre 1935 heruntergedrückt. Nur zwei Ziele hatte die polnische Minderheitenpolitik: das Deutschtum unserer Heimat zu verdrängen oder zu assimilieren. Bereits in den ersten Jahren gingen an deutschem Grund und Boden durch die Mittel der Annullation, Liquidation und der Geltendmachung des Verkaufs- und Wiederkaufsrechtes 600 000 ha verloren. Die deutschen Schulen wurden geschlossen, und schon nach 1½ Jahrzehnten mußten 16 000 deutsche Kinder in polnische Schulen gehen, wobei nur die Hälfte die deutsche Sprache als Unterrichtsfach lernte. Gerade der Vernichtungskampf gegen den deutschen Bodenbesitz mußte sich entscheidend auf die Lebenskraft unseres Deutschtums auswirken, weil nach den ersten Massenabwanderungen, die bis zum Jahre 1925 das Deutschtum unseres Heimatgebietes von 1½ Millionen auf 350 000 Menschen herabgedrückt hatten, die Volksgruppe zu 75 v. H. bäuerlichen Charakter trug. Ein zielbewußter mit allen Mitteln des Scheinrechtes geführter Kampf des polnischen Staates gegen deutsches Blut und deutschen Boden wirkte sich immer vernichtender auf das einer politischen Führung beraubte Deutschtum aus.

Dieses Deutschtum hatte sich in keiner Weise am polnischen Staate schuldig gemacht. Es hatte sich durch seine hochwertigen Leistungskräfte, durch den kulturellen Hochstand seiner Menschen, durch die sittliche Haltung der deutschen Familie befruchtend und verbessernd auf seine Umgebung auswirken können. Es wurde jedoch von Anfang an verfolgt, der einzelne wirtschaftlich geschädigt, der Nachwuchs existenzlos gemacht, der Nationalitätenkampf in unseren Heimatgebieten von polnischer Seite her zum Vernichtungskampf gegen unser Deutschtum gestempelt.

Dem gegenüber standen in krassem Widerspruch die Versprechungen der polnischen Rädelsführer im Jahre 1918, oder die Äußerungen von Männern, die man



damals noch ernst nehmen zu können glaubte, wie Lloyd George oder selbst Clemenceau, oder auch der Minderheiten-Schutzvertrag, der in seinen Artikeln 7, 8 und 9 die völkische Gleichberechtigung der Nationalitäten in Polen bestimmte und über dessen Beachtung durch den polnischen Staat der Völkerbund wachen sollte.

Die Deutschtumsführer nahmen in vielen Eingaben und Petitionen den Völkerbund in Anspruch, wiesen ihn auf das schreiende Unrecht, das an den Deutschen in Polen begangen wurde, hin, forderten ihn auf, seine Kontrollfunktion im polnischen Staate auszuüben. Aber es war selbstverständlich, daß die Versailler Gerechtigkeit und ihre Genfer Vertretung wie auf allen Gebieten der Friedenssicherung und der Herstellung einer Gerechtigkeit so auch auf dem des Minderheitenschutzes versagen mußte. Denn die Westmächte verneinen das Volkstum und hatten ihre Minderheitenschutzbestimmungen Polen nur deshalb aufgezwungen, weil sie den polnischen Staat sich gefügig halten wollten. Der Lebenskampf einer deutschen Volksgruppe im Osten aber interessierte sie nicht. Es muß heute noch einmal ganz deutlich auf diese Unterlassungssünden des Völkerbundes, d. h. Englands und Frankreichs, hingewiesen werden, weil sie sich heute im Dröhnen der deutschen Motore in der Luft, auf dem Meere und unter Wasser in tödlicher Weise an ihren Urhebern rächen.

In scheinbarem Widerspruch zur Ideologie der Westmächte verlief die innere Entwicklung des polnischen Staates. Josef Pilsudski drängte das demokratische Parteiensystem immer mehr zur Bedeutungslosigkeit herab. Seine Führerpersönlichkeit, wenn auch gerade in den Westgebieten sehr angefeindet und nicht verstanden, konzentrierte den staatlichen Apparat immer mehr auf sich. Das aber hatte für uns nur die Folge einer völligen Ausschaltung aus der Staatspolitik, einer Beseitigung aller deutschen Abgeordneten aus der Volksvertretung, Aufkündigung der Minderheitenschutzkontrolle durch Polen 1934, einer Entwicklung, in der sich schließlich der polnische Staat unter völliger Verkennung seiner Grundgegebenheiten als totaler Staat aufspielte, obwohl er weder die Parteien innerlich überwunden hatte, noch auch als typischer Nationalitätenstaat ein Anrecht auf wirkliche Totalität erheben durfte. Diese Pseudo-Totalität des polnischen Staates war in Wirklichkeit nichts anderes als eine Entrechtung des einzelnen zugunsten einer herrschsüchtigen Clique, zu der der Großteil der Bevölkerung, sei es aus parteipolitischen, sei es aus nationalpolitischen Gründen, keinerlei innere Beziehungen hatte.

So bedeutete die Gründung der Deutschen Vereinigung und ihre politische Tätigkeit, wie auch die politische Tätigkeit der Jungdeutschen Partei

1. die unbändige Sehnsucht, eine Gemeinschaft der Deutschen in Polen zu errichten, Klassen, Kasten, Traditionsstände und Cliquen zu beseitigen, um dem Nationalsozialismus als Bekenntnis und Haltung der Deutschen zum Siege zu verhelfen und die Fachorganisationen ebenso unter diesen Gedanken zu stellen wie die einzelnen Glieder unserer Gemeinschaft;

2. das Bestreben, die wachsende Not unseres Deutschtums durch organisierte Selbsthilfe abzudämmen und neue Wege zur Überwindung dieser Not zu finden;

3. den Willen unseres Deutschtums, als organisierte, politische Gemeinschaft mit dem System des privatisierten, auf Westeuropas internationale Hilfe aufgebauten Volkstumsschutzes zu brechen und dem Volksgruppenrecht, das die Deutschen in Polen als organisches Ganzes zum polnischen Staat in eine lebendige, garantierte Rechtsbeziehung setzen sollte, zur Geltung zu verhelfen.

Wir wählten dazu den Weg der Volkstumsorganisation. Als Dr. Hans Kohnert am 24. Juni 1935 zum Führer der Organisation gewählt wurde, sagte er: „Der große Gedanke, der die Zehntausende zur Fahne der deutschen Vereinigung geführt hat, ist der Gedanke der Nationalsozialistischen Erneuerung unseres deutschen Volkstums unter ausdrücklicher Betonung der Erfassung aller Deutschen in einer großen, volkspolitischen Gesamtorganisation."

Und er fuhr fort: „Wir haben aus den kleinsten und bescheidensten Anfängen heraus den Ruf nach Einigkeit und Erneuerung so tief in die Herzen unserer ländlichen und städtischen Deutschen, der jungen und der alten Generation eingegraben, daß eine Gemeinschaft aller Deutschen, eine wahre Volksgemeinschaft in absehbarer Zeit verwirklicht sein muß."

Die neuen Ideen und die vielen vorhandenen alten Gegebenheiten mußten innerhalb der Volksgruppe zur Auseinandersetzung führen, — zu inneren Kämpfen, die die Gemüter erhitzten und sie gegeneinander trieben. Es wäre verfehlt, auf diese inneren Kämpfe heute einzugehen. Von der Ebene des Sieges, auf die uns alle der Führer gestellt hat, müssen wir sagen, daß jener Kampf zwischen Deutscher Vereinigung und Jungdeutscher Partei keine weltanschauliche Auseinandersetzung war, sondern der Ausdruck eines heißen Ringens und Suchens nach neuen Wegen zur Überwindung der Not. Der Kampf weckte neue Kräfte, begeisterte sie für eine greifbare Organisation und eine sichtbare Fahne und schärfte den politischen Instinkt. Keiner von beiden hat den anderen besiegt, aber wir alle haben über den Bedrücker und Entrechter gesiegt, und zwar auf ewig. Von maßgeblicher Stelle aus ist es gesagt worden, und ich darf es wiederholen: Wer heute alte Mißhelligkeiten und Meinungsverschiedenheiten hervorziehen zu müssen glaubt, der frevelt an dem heiligen Opfer der Kämpfer beider Organisationen. Sie haben die Gegensätzlichkeiten mit ins Grab genommen. Die Zwistigkeiten sollen für immer im Staube der glühenden Straße, die uns gemeinsam nach Lowitsch, Tuliszkow, nach Turek, nach Sochatschew, nach Warschau führten, begraben sein. Nur eine Erinnerung bleibe, und die sei: Der Glaube an das deutsche Recht, das wir verfochten, der Wille, sich von keinem Widerstande beirren und hemmen zu lassen, die Liebe zu unserem Volkstum im Osten und unsere Kameradschaft.

Wir waren uns in der Deutschen Vereinigung darüber klar, daß man die großen Ziele, die vor uns standen, nur dadurch erreichen konnte, daß man sie möglichst vielen Menschen unseres Blutes einhämmerte, nur dadurch, daß der Lebenskampf unserer Volksgruppe jedem einzelnen Deutschen zur Herzenssache gemacht, nur dadurch, daß möglichst jeder Deutsche — Mann und Frau, Bursche und Mädel — in die Arbeit für das Volk hineingestellt wurde. Der Weg zu diesem Ziel bedeutete



Arbeit und nochmals Arbeit, bedeutete harte Bewährungsproben für den einzelnen Deutschen und für unsere Gesamtheit. Das Statut war da, auf uns kam es an, etwas daraus zu machen. Und wir machten daraus eine Volksbewegung, die in Stadt und Dorf ging, Menschen sammelte, sie in die große Front einreihte und ausrichtete.

Durch die Bereitschaft unseres Volkstums wurde die Deutsche Vereinigung zu einer Bewegung, deren Bedeutung nicht damit erschöpft ist, daß man auf ihre 70 000 Mitglieder und 280 Ortsgruppen hinweist. Wohl war auch dieses große Sammeln von erheblicher politischer Bedeutung. Denn jedes einzelne dieser Mitglieder war ja dem polnischen Angriff wehrlos ausgeliefert und stand in Gefahr, seinen Grund und Boden, seinen Arbeitsplatz, sein Volkstum und seinen Glauben zu verlieren. Jeder war gefährdet, und jeder mußte daher eingereiht werden. Es ist ein stolzes Blatt in der Geschichte des Deutschtums im Osten, das von uns geschrieben wurde! Wieviel Einsatz war notwendig, um allein eine Ortsgruppe zustande zu bringen, sich nicht abschrecken zu lassen von den Schikanen, die dem Ortsgruppenleiter und seinen Mitarbeitern unweigerlich drohten, wieviel Schneid mußte aufgebracht werden, um eine Arbeit zu übernehmen, die von vornherein zu den Absichten eines rechtsfeindlichen Staates in Widerspruch stand. Wieviel Zähigkeit und Ausdauer, wieviel glühende Begeisterung stecken in jenen kalten Zahlen! Das Ergebnis all dieser Anstrengungen, dieser vielfältigen Kleinarbeit von Tausenden, dieses zähe Durchhalten in Werbung und Arbeit bewirkte, daß eine Organisation entstand, die die größte deutsche Organisation in der Geschichte unserer Heimatgebiete darstellt.

Dr. Kohnert nahm sofort nach dem mit mächtigem Schwung erfolgtem Aufbau der Bewegung die drei genannten Ziele in Angriff. Die Ausrichtung des deutschen Menschen auf sein Volk und auf das Reich erfolgte in einer unaufhörlichen, intensiven Versammlungs- und Schulungstätigkeit. Die öffentlichen Versammlungen der Deutschen Vereinigung, besonders aber die alljährlichen Delegiertenversammlungen wurden zu politischen Ereignissen des Gebietes. Wir erinnern uns zurück an jene Vertretertagungen in Bromberg, die einige tausend deutsche Männer aus allen Kreisen des Gebietes hier in Bromberg versammelten, die hier ihre Richtlinien von Hans Kohnert empfingen und die dieser Stadt auf Stunden und Tage ihr altes deutsches Gepräge gaben. Wir erinnern uns zurück an die Völkischen Tage, die im Sommer draußen im Freien Jung und Alt versammelten, ihnen deutsche Fröhlichkeit in aller Not und deutsches Brauchtum wieder schenkten. Wir erinnern uns zurück an die Feste und Feiern, in denen die Jugendführung in der Form deutschen Beisammenseins und Feierns einem neuen Stil zum Durchbruch verhalf, an all die Großveranstaltungen, die uns neue Kraft und neuen Mut gaben, bis allerdings auch sie immer öfter verboten, die Reden, die die Wahrheit sagten, zusammengestrichen oder die Sprecher, die die Wahrheit gesagt, das Unrecht angeklagt hatten, vor den polnischen Richter zitiert wurden.

Die Jugendarbeit, die naturgemäß von größter Wichtigkeit sein mußte, wurde bald aufs empfindlichste vom polnischen Staate getroffen. Nachdem schon im Jahre 1936

50 Ortsgruppen in den völkisch am meisten gefährdeten Gebieten des Seekreises und der Kreise Kempen und Ostrowo behördlich aufgelöst worden waren, verbot der Staat die Arbeit an den Kindern der Mitglieder, die im Statut ausdrücklich vorgesehen war, von der Deutschen Vereinigung durchführen zu lassen. Auch hier fanden wir neue Wege. Es wurden unabhängige Jugendvereine geschaffen, die in engem Einvernehmen mit den örtlichen Führern der politischen Organisation zusammenarbeiteten. Auf Tagesschulungen wurde die junge Mannschaft eindringlich geschult, die Führerschaft in besonderen Schulungen erfaßt. Aber immer offenkundiger wurde, daß der polnische Staat die deutsch-polnische Verständigung nur als Deckmantel für die Zerschlagung des Deutschtums auf allen Gebieten benutzen wollte. Mit dem berühmt gewordenen Kensauer Prozeß, der 22 Mitglieder der Deutschen Vereinigung im Jahre 1937 wegen angeblicher Geheimbündelei auf die Anklagebank brachte, begann eine Reihe von politischen Prozessen, in denen deutsches Recht vom polnischen Gesetz vergewaltigt wurde.

Trotzdem zogen die Wanderlehrer der Deutschen Vereinigung weiter in die Dörfer, lehrten die Kinder ihre Muttersprache, gingen dafür in die Gefängnishaft und lehrten sie trotzdem nachher weiter.

Trotzdem stellten sich unsere Burschen und Mädel weiter der sozialen Arbeit zur Verfügung, und als die politische Organisation nicht mehr in der Lage war, deutsche Kinderarbeit zu leisten, erfüllten sie ihre Aufgabe in den Wohlfahrtsorganisationen als Träger der Erneuerung wie als Träger der Arbeit. Immer mehr stellten sich auch die Frauen in den Dienst der Bewegung, öffneten ihren Volksgenossinnen die Augen für die Gefahr, in der die deutsche Familie durch die Schulnot und Berufsnot des Nachwuchses stand, leistete wichtige soziale Arbeit im Dorfe, weckten durch Vorträge, Handarbeitswettbewerbe und Ausstellungen in der deutschen Frau das Empfinden für arteigene Kultur, stärkten somit in ihr den Abwehrwillen gegen alles Fremde. So leistete die Deutsche Vereinigung durch Einspannung aller verfügbaren Kräfte Volkserziehung und Arbeit am Volk auf breiter Grundlage.

Es regte sich also in unserer Volksgruppe ein neues Leben, und wenn ich als erstes Ziel das der Beseitigung von Klassen und Ständen und verstaubten Vorurteilen nannte, so kann festgestellt werden, daß dieses Ziel erreicht worden ist. Für uns gab es nur einen Wertmesser für die Beurteilung des Volksgenossen, und den haben wir sehr ernst genommen, es war: Wieviel leistete der Mann für sein Volk und welche Haltung bewies er in unserem Behauptungskampf? Die Haltung wurde dabei dem einzelnen nicht leicht gemacht. Denn ebenso wie der polnische Angriff gegen die Organisationen mit erhöhter Schärfe sehr bald nach dem Tode Pilsudskis einsetzte, ebenso ging der Kampf gegen den deutschen Grund und Boden, gegen den deutschen wirtschaftlichen Besitzstand überhaupt verstärkt weiter. Das Agrarreformgesetz wurde immer rücksichtsloser zur Zerschlagung deutschen Großgrundbesitzes ausgenutzt. Während das Gesetz angeblich sozialen Gesichtspunkten der Landesverteilung seinen Ursprung zu verdanken hatte, wurde es in erster Linie in den Westgebieten, und hier zunächst in Westpreußen und dann



im Posenschen gegen den deutschen Großgrundbesitz zur Anwendung gebracht. Während bis zum Jahre 1938 die Namensliste der Agrarreform an deutschem Besitz 110 000 Hektar zur Parzellierung in Voranschlag brachte, hatte sie an polnischem Besitz nur 55 000 Hektar vorgesehen, obwohl der Landvorrat des deutschen Grundbesitzes im Verhältnis zum polnischen im Posenschen 33,5 : 66,5, in Pommerellen 57,2 : 42,8 betrug. Bei den zerschlagenen deutschen Betrieben handelte es sich fast durchweg um betrieblich und geschäftlich hochwertigste Wirtschaften, die durch ihr Beispiel und ihren Ertrag jedem vernünftigen Staat nur willkommen sein konnten.

Auch in diesen Kampf gegen die Agrarreform hat sich die Deutsche Vereinigung aktiv hineingestellt, weil die geraubten Werte für unser Volkstum wichtigste Wirtschaftsgrundlage und für die Organisationen den Rückhalt bedeuteten. In vielen Eingaben haben die damaligen Senatoren Erwin Hasbach und Rudolf Wiesner das von den politischen Organisationen gesammelte Material an die verantwortlichen Stellen herangebracht und wurden Abwehraktionen der auf der Namensliste stehenden deutschen Besitzer in Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Organisationen in Gang gebracht.

Aber der polnische Staat ließ sich in seiner Verblendung durch den deutschen Rechtsstandpunkt in keiner Weise beeinflussen und ging in seinem Zerstörungswerk weiter. Nicht nur, daß er gegen den deutschen bäuerlichen Besitz das Vor- und Wiederverkaufsrecht weiter geltend machte und leistungsfähige, tüchtige Ansiedler von ihren Höfen vertrieb, sondern er holte im Jahre 1937 zu einem neuen vernichtenden Schlag gegen den gesamten deutschen Grundbesitz aus: Die Grenzzonenverordnung stellte den gesamten deutschen Besitz an Grund und Boden in der willkürlich weitgezogenen Grenzzone in Frage, indem es die Erbüberlassung von der Genehmigung der Wojewodschaften abhängig machte. Einige hundert deutscher Bauernwirtschaften schwebten außerdem dadurch im Ungewissen, daß ihren Besitzern die Auflassung unter fadenscheinigsten Gründen verweigert wurde. Hier setzte eine intensive Rechtsberatung der Rechtsabteilung der Deutschen Vereinigung ein, mit der die Herausgabe von Gesetzessammlungen, Statistiken und Pressedarstellungen Hand in Hand ging. Auf diesem Gebiete wie auf dem des Kampfes gegen die Agrarreform bewährte sich die Zusammenarbeit der Deutschen Vereinigung mit der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft und mit dem Landbund „Weichselgau", den maßgeblichen Vertretungen des bäuerlichen Berufsstandes, wie ebenso eine befruchtende Zusammenarbeit mit allen kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen angebahnt und durchgeführt wurde.

Auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens bedeutete unsere Tätigkeit durchdringende Arbeit in der Abstellung der Mängel und beweiskräftige Anklage gegen den Staat. Aber das Anklagematerial häufte sich. Je schwächer die polnische Staatsführung wurde, je mehr die Erinnerung an Josef Pilsudski als an eine überragende Gestalt verblaßte, je ränkesüchtiger die oberste Clique um seinen Schatten stritt, desto brutaler wurde der Kampf gegen die anderen Nationalitäten geführt. Eine Maßnahme zog die andere nach sich. Die vorsätzliche Vergewal-

tigung der Minderheiten, jener Konstruktionsfehler einer Unrechts- und Knebelungsmaschinerie, die sich polnischer Staat nannte, trat in seinen außenpolitischen Auswirkungen immer offensichtlicher zu Tage. So sehr man sich den Schein des Rechtes zu erhalten bemühte, so sehr trat doch zu Tage, daß das polnische Volk, geleitet von seinem Minderwertigkeitskomplex allem Deutschen gegenüber, uns vernichten wollte, und daß die Staatsführung unfähig war, der Vernunft in ihrer Außen- und in ihrer Minderheitenpolitik demgegenüber zur Geltung zu verhelfen.

Die Deutschen in Polen wußten in jenen Jahren um den Sinn der deutsch-polnischen Verständigung. Sie trugen schweigend schreiendes Unrecht, sie schlossen sich zusammen, kämpften und glaubten und ertrugen mit Disziplin, daß auch die Presse des Reiches in loyaler Erfüllung des Verständigungspaktes und der deutsch-polnischen Minderheitenerklärung vom 5. November 1937 über das wachsende Unrecht an uns schweigen mußte. Es war nur zu natürlich, daß der Kampf der Volksgruppenführung um ein Volksgruppenrecht auf Verständnislosigkeit und Ablehnung bei der polnischen Staatsführung stieß. Der Beschluß der Deutschen Vereinigung, ihr Tätigkeitsgebiet auf ganz Polen auszudehnen, um diesem Ziele, d. h. der Volksgruppe als juristisch garantierter Rechtspersönlichkeit näherzukommen, wurde überhaupt nicht beantwortet. So mußte die Volksgruppenführung unter Benutzung der bestehenden Organisationen auf dem Wege der Zusammenarbeit des Deutschtums aller Siedlungsgebiete die Einheit der Organisation durch die Einheit der Arbeit ersetzen. Im Rat der Deutschen in Polen wurden die Grundsätze eines einheitlichen Vorgehens unter dem Vorsitz von Senator Erwin Hasbach festgelegt, und immer wieder die Erfahrungen der gemeinsamen Not ausgetauscht, wurden neue Eingaben und neue Lösungsversuche, neue Anklagen gegen den Staat vorbereitet und durchgeführt. Mit unseren Kameraden in Lodsch, mit Ludwig Wolff an der Spitze, mit dem Deutschen Volksbund in Kattowitz und seiner Volksjugend unter Führung von Heinz Piontek und Fritz Zeller verband uns dabei nicht nur aufrichtige persönliche Freundschaft, sondern Gemeinsamkeit der Idee, der Forderungen und der Fahne. Die Jugendtagungen in Lodsch wurden zu Fanalen der neuen Zeit, die für unsere Volksgruppe angebrochen war.

So vollzog sich trotz aller Widerstände das Werden einer deutschen Einheit im östlichen Raum, wie es in den Jahrhunderten deutscher Geschichte hier noch niemals verwirklicht worden war. So wuchs hier aus Blut und Not eine gemeinsame Front der Deutschen in Posen/Pommerellen, im Weichsellande und in Oberschlesien, in Galizien und in Wolhynien, die heute nach der Umsiedlung unserer Volksgenossen aus dem Osten und Südosten des ehemaligen polnischen Staates in unsere Heimat von größter Bedeutung wiederum für das Reich werden wird. Von 1921 an hatten wir Deutschen im Westen ja tätigen Anteil am Lebenskampf unserer Brüder im Osten genommen und ihnen planmäßig geholfen, ihre politische, kulturelle und volkswirtschaftliche Arbeit aufzubauen.

Im Zuge der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den Westmächten, jener Revolution der Völker, in der die jungen Völker gegen



die alten Staaten ihren Anspruch auf den Platz an der Sonne durchzudrücken im Begriff sind, im Zuge jenes gewaltigen Kampfes zwischen Volkstum und Kapitalismus, Hunger und Sattheit, bodenverbundener Rasse und wurzellosem Judentum wuchs unsere Deutsche Vereinigung, wuchs unsere ganze deutsche Volksgruppe in die Aufgabe hinein, Träger eines Opfers von weltgeschichtlicher Größe zu werden. Die letzten Monate vor dem Kriege bedeuteten für uns ungehemmtes Anwachsen der polnischen Vernichtungswut. Nachdem vorher, wie aus dem Dargelegten sich ergab, der polnische Staat sich immer noch bemüht hatte, den Schein des Rechtes in seinem Zerstörungsfeldzug gegen unser Deutschtum zu wahren, ging das von England ausgehaltene Polen nunmehr dazu über, mit nackter Brutalität dem deutschen Recht seine Faustschläge zu versetzen.

Die innerpolitische Einleitung zu dieser letzten Phase unseres Volksgruppenkampfes waren die Kommunalwahlen im Frühjahr 1939. Unsere Ortsgruppen übernahmen zusammen mit denen der Jungdeutschen Partei die Durchführung der Wahlen zu den Dorf-, Kreis- und Stadträten. Unsere Kameraden draußen stellten Kandidaten- und Wählerlisten zusammen, sammelten Unterschriften, verteidigten die Rechte der deutschen Dorfgemeinschaft. Wie in unserem ganzen jahrelangen Kampfe nutzten sie damit nur das ihnen zustehende Recht. Sie wurden dafür von polnischen Banden überfallen, von Polizisten durch fortwährende Bestrafungen mürbe gemacht, ihre Fensterscheiben wurden eingeschlagen, ihre Häuser demoliert, die deutschen Listen wurden buchstäblich zerrissen und mit Füßen getreten. Eine Terrorwelle, die vom Staate und seiner verbrecherischen Handlangerorganisation, dem polnischen Westverbande, angefacht und zum Ueberstürzen gebracht wurde, brach an. Deutsche Friedhöfe wurden geschändet, Häuser angesteckt, Ueberfälle auf deutsche Kinder und deutsche Menschen verübt, zuletzt Deutschen nicht zu beschreibende Verstümmelungen beigebracht. Ein Staat aber sah sich dies alles mit an, ein Staat mit einer Verfassung, mit einem Parlament, mit einer Polizei, ein Staat, der bei jeder Gelegenheit seine Humanität und Toleranz im Munde führte! Und dieser Staat holte in dem von ihm provozierten Kampf gegen das Reich, gegen die Ordnung, gegen das sittliche Grundgesetz, das in der Gemeinschaft der Völker zu gelten hat, dann zum letzten Schlag aus, zu jenem organisierten Massenmord, der uns heute als Abschluß der Geschichte, als Abschluß des dornenvollen Weges, den unsere Volksgruppe gehen mußte, in einem höheren geschichtlichen Sinne erscheint.

In jenen letzten Monaten erwies sich das bei unseren Menschen und unseren Organisationen, was man Haltung nennt. Die Deutsche Vereinigung und ihre Kämpfer, das können wir mit Stolz feststellen, haben ihr Bekenntnis in seiner letzten Folgerung wahr gemacht. Einen Tag, nachdem Herr Suski, jener Großverbrecher, der sich Starost von Bromberg nannte, sein Amt geschlossen und die Stadt Bromberg fluchtartig verlassen hatte, wurde Dr. Hans Kohnert verhaftet. Und Kohnert und seine Getreuen marschierten die erbarmungslose Straße von Bromberg nach Lowitsch hin, eins mit den anderen Deutschen, eins mit ihnen in dem Glauben an den Sieg unseres Volkes, wenn es auch das Leben kosten sollte. Eins mit ihnen

in jener Todesbereitschaft, die uns alle beherrschte und uns heute kaum noch erklärlich ist, nur noch erklärlich aus der großen Aufgabe, die wir in jenen Tagen für Adolf Hitler und für das Reich zu erfüllen spürten.

Wenn wir heute auf die Geschichte unserer Volksgruppe zurückblicken und in grauer Vorzeit den deutschen Bauern ins Land hineinziehen sehen, den deutschen Ritter sein Schwert durch den Urwald führen und ragende Burgen aufrichten sehen, wenn wir durch den Nebel der Jahrhunderte Millionen Deutscher ihr Bestes hergeben sehen für dieses Land, größte Deutsche — ob Friedrich den Großen, ob Maria Theresia — für diesen Raum sorgen sehen, wenn wir dann den zwanzigjährigen Kampf der deutschen Volksgruppe im Versailler Polen an uns vorüberziehen lassen, dann ergreift uns demütige Ehrfurcht und Dankbarkeit, hier die Möglichkeit zur Mithilfe gehabt zu haben in dem Zeitalter, das für uns Deutsche die Fülle der Zeit bedeutet.

Wir haben das in der Deutschen Vereinigung getan. Daß wir diese Bewegung geschaffen haben, daß jeder an seinem Platze seinen Mann stehen und Arbeit leisten konnte, daß die Deutsche Vereinigung stand und an der wildgerissenen Fahne die Fäuste fest umklammert blieben, dafür sei allen, die mitkämpften, heute noch Dank gesagt.

Unser vordringlichster Dank gehört unserem Dr. K o h n e r t, jahrelang sichtbares Vorbild für uns in unermüdlicher Arbeit, in beispielhafter Haltung und in treuester Kameradschaft, unvergeßlich für uns so, wie er in schweren Jahren vor uns gestanden hat: unser erster Kamerad! Dank gebührt seinen engsten Mitarbeitern: Armin Droß, Waldemar Adelt, Friedrich Mielke, Bruno Stahlke, Udo Milbradt, Kaliske, Bartels, Dr. Kurt Lück, Liselotte Freimann, Hertha Koschowitz, Margot Frohwerk und dem gesamten Hauptvorstand. Dank gebührt, meine Kameraden, all den ungenannten Hunderten und Tausenden, die als Kreisleiter, als Ortsgruppenleiter, als Amtswalter, still, zäh und verbissen ihre Pflicht taten; Dank gebührt vor allem den Burschen und Mädeln, die fanatisch und ohne Rücksicht auf körperliche Entbehrungen und Widerwärtigkeiten für die Deutsche Vereinigung warben, kämpften, arbeiteten, auch wenn sie durch die polnischen Gefängnisse gezerrt wurden.

Nun sind wir frei! Was das für uns bedeutet, kann nur der ermessen, der die zwanzigjährige Geschichte dieses Gebietes kennt. Wem wir das zu danken haben, das wissen wir. In dieser Stunde, in diesem feierlichen Schlußappell wollen wir bekennen und bekräftigen: Das Leben, das wir aus Gefangenschaft und Internierungsmärschen durch ein Wunder in die Freiheit zurückgenommen haben, dieses Leben gehört nun nicht mehr uns. Es gehört dem, der uns, diesem Land und unserem Volke überhaupt die Freiheit schenkte, es gehört Adolf Hitler. Es gehört ihm und dem Reiche. In kummervollen Stunden der Entrechtung sah unser Glaube dieses Reich. In schweren Tagen, Wochen und Monaten des Gefängnisses und der Einzelhaft sahen wir es, wie den Sonnenschein, der in die Gefängniszelle brach. Im letzten Atemzuge schauten es die Kameraden, die die Treue zu unserer Volksgruppe mit dem Tode besiegelten. Nun werden wir unserem Führer und dem Reiche



die Treue ewig halten, damit dieses Land, das uns geboren hat und das uns einmal wieder aufnehmen wird, ihm und dem Reich ewig treu bleibe.

Wir wissen, daß unsere Deutsche Vereinigung nicht mehr besteht, daß sie ihre Aufgabe erfüllt hat. Ihr werdet nun in die Bewegung, in der ihr mit dem Herzen schon standet, offen und sichtbar aufgenommen werden und in ihr arbeiten. Ihr werdet jeder an seinem Platze zu beweisen haben, daß wir so wie einst außerhalb der Grenzen nun auch in den Grenzen des Reiches unseren Mann stehen können.

Wir wollen dabei nichts anderes, als die innere Kraft, die wir jahrelang beweisen mußten, auch weiter zur Geltung bringen zu können, — die Leistungsfähigkeit, die von uns unter schweren und teilweise demütigenden Umständen aufgebracht werden mußte, nun auch unseren Volksgenossen aus dem Reich beweisen zu können. Wir wollen vor allem die jahrelangen Erfahrungen eines Volkstumskampfes auf Tod und Leben mit hinübernehmen in die Zukunft.

Denn der Kampf geht weiter. Der Nationalsozialist kämpft, wo er auch leben möge, und wir, wenn wir Nationalsozialisten in den Ostgebieten sein wollen, müssen doppelt kämpfen, nicht nur um den deutschen Menschen, sondern auch um den deutschen Raum.

Allerdings, jetzt wird der Kampf unter anderen Voraussetzungen und Vorzeichen geführt werden: Wir dürfen heute unsere Idee bekennen, dürfen diese Fahne vor aller Welt wehen lassen, dürfen unsere Lieder weithin durch die Straßen und weithin über das Land erschallen lassen, dürfen die Uniformen des Dritten Reiches tragen, wo wir früher allein die innere Haltung zum Beweis der Idee erbringen konnten. Heute steht die gewaltige Macht des Großdeutschen Reiches, wo es sein muß, auch mit dem Mittel des Zwanges, hinter unserem Wollen und unseren Werken, wo wir früher nur das Mittel der Freiwilligkeit und des Vertrauens besaßen. Und vor allem, wo wir früher nur mühsam und oft schier verzweifelt uns der Vernichtung entgegenstemmten, da stehen wir in einem Aufbauwerk, das für Jahrhunderte grundlegend und richtunggebend ist. Wo wir früher allein standen, auf uns selbst gestellt, scheinbar verlassen, da steht heute hinter uns das ganze gewaltige Volk der Deutschen, geeint und fest gefügt im Gedanken an seinen Führer.

Das aber wollen wir aus der Zeit der Not und aus der Stunde der Verzweiflung mit hinübernehmen, daß wir die Füße fest in diese Erde stemmen, die unsere Mutter ist, daß wir als jüngste Söhne dieses Reiches auch die treuesten und einsatzbereitesten Gefolgsmänner des Führers sein wollen.

Die Stunde, zu der wir ins Reich zurücktreten, ist gewaltig groß. Der Entscheidungskampf, der in der Welt ausgebrochen ist, hat uns als ersten Sieg die Freiheit gebracht. Das ist unser besonderer Stolz: Die Feinde, die sich gegen den Ablauf der Geschichte, gegen die Neuordnung Europas stemmen — England, Frankreich und das Judentum der Welt —, das sind die Mächte, die hinter den polnischen Handlangern standen, um uns Deutsche im Osten zu vernichten. Unsere Befreiung ist das erste Anzeichen für das Entstehen einer neuen Ordnung in der Gemeinschaft der Völker, für den Sieg der von Gott den Menschen geschenkten höchsten Werte über den Unglauben und die Heuchelei der alten demokratischen

Staaten. Mit uns im Bunde ist die anstürmende Jugend der Völker, mit uns im Bunde ist das geschichtliche Gesetz, das den Führer mit der Vollziehung eines gewaltigen Richterspruches beauftragt hat. Mit uns ist, weil wir treu sind und Kameraden, der Sieg.

So werdet Ihr weiterkämpfen, weil Kämpfen in den Jahren der Deutschen Vereinigung Euer Lebenselement geworden ist. So werdet Ihr weiter Kameraden bleiben, so werdet Ihr bis zum letzten den Befehl des Führers und seiner Mitkämpfer und Beauftragten befolgen. So werdet Ihr in dieses gewaltige Reich, das Ihr nun mitbauen helfen sollt, eingehen als die Nachkommen jenes Volkes, das im Grenzlandkampf zum höchsten Leben erwachte, das im Südosten, aus der Grenzlandnot geboren, das Nibelungenlied anstimmte, das im Nordosten ein steinernes Heldenlied des Grenzlandkampfes sang und die Marienburg auftürmte. Nachkommen und Vorkämpfer, Enkel und Ahnen eines Volkes von Rittern, Bauern und Bürgern, die heute nur noch Kameraden sind. So werdet Ihr, aus den verschiedensten deutschen Stämmen geboren, einen neuen deutschen Stamm hier zusammen mit den Deutschen aus dem ganzen östlichen Raum, die der Führer hierher gebracht hat, neu bilden. So werdet Ihr die deutschen Aufgaben im Osten für die Ewigkeit lösen helfen.

Für dieses Leben aber, das Härte und Kraft auch weiterhin von uns fordern wird, schwören wir dem Führer, unserem Volk und diesem Lande Treue bis in den Tod, kennen wir nur einen Glauben, das Reich und seine vom Schöpfer gewollte Sendung, haben wir nur ein heißes, inbrünstiges Gebet: Deutschland!

20

In der Schriftenreihe

# Volkstum im Kampf

werden alle wichtigen volkstumspolitischen Fragen behandelt. Die Hefte bieten ausgezeichnete Unterrichtungsmöglichkeiten über die Grundprobleme der Gegenwart.

Es sind in Arbeit:

1. Prof. Dr. Oßwald:
   **Die Volkstumslage im Rhein-, Maas- und Schelde-Delta**

2. Gero von Gersdorff:
   **20 Jahre Front gegen Polenterror**

3. Prof. Metz:
   **Die Volkstumslage in den oberrheinischen Gebieten**

4. Berichte von der Umsiedlung der Deutschen im ehemaligen Ostpolen

Die Reihe wird laufend fortgesetzt

**Verlag Grenze und Ausland · Berlin W 30**